



Mit einem beeindruckenden „Woodcracker“ an seinem Bagger arbeitet sich Niklas entlang sonderbarer Zeichen an einigen Bäumen durch den Buchenwald. Hier, im Naturpark Siebengebirge, ist die „Pfauf GmbH“ gleich mit einer Reihe von Mitarbeitern und viel spezieller Technik im Einsatz, um die Durchforstung eines „Dauerwaldes“ zu unterstützen, dem „Z-Bäume“ seine Zukunft sichern sollen.

Seite 2



Die meiste Zeit des Arbeitstages sitzt Ovi in der Kabine seines „Harvesters“. Doch ein- bis zweimal am Tag verlässt er sie mit dieser „elektronischen Kluppe“ – und stellt so sicher, dass die Erntemaschine stets korrekte Längendaten verarbeitet.

Seite 11

„Witwenmacher“ und Gassenausfahrten

Niklas betrachtet konzentriert seine Umgebung: Er muss bei jeder Bewegung sorgsam Acht geben, um keine unbedingt zu schonenden Bäume zu beschädigen. Behutsam dirigiert er seinen „Volvo ECR235E“ durch den Wald im Naturpark Siebengebirge, betätigt feinfühlig zwei Joysticks neben seinem Sitz, lässt den 26 Tonnen schweren Kettenbagger gemächlich auf die nächste Markierung zufahren und deutet auf die Kennzeichnungen, die der Förster auf einige Stämme gesprüht hat: „Mit dem ‚R‘ und einem Strich hat er festgelegt, wo die Mitte der Rückegasse verlaufen soll“, erklärt Niklas.

Der Mitarbeiter der „Pfauf GmbH“ hat an diesem Frühlingmorgen die Aufgabe, alle 40 Meter solche Rückegassen inmitten des Buchenwaldes anzulegen, von denen aus sämtliche weiteren Arbeiten zur Durchforstung erfolgen können. „Feinerschließung“ wird dieser Prozess im Wald auch genannt, über den die Informationsplattform „waldwissen.net“ schreibt: „Ein angepasstes Feinerschließungssystem ist Grundlage für die bodenschonende und nachhaltige Bewirtschaftung von Waldbeständen. Rückegassen und Rückewege dienen Holzernte- und Rückemaschi-

nen als dauerhafte Verbindungsachsen zwischen Forststraßen und Hiebsorten.“

Niklas arbeitet sich derweil weiter in den Bestand hinein, immer entlang der „R“-Linien. „Die Markierungen gibt der Förster wie gesagt vor. Und dann muss man halt gucken, wo man links und rechts dane-

R-Linien

ben die Gasse freischneidet“, beschreibt er seine Arbeitsweise. „In diesem Fall ist die Gasse etwas schräg zum Hang, und ich schneide darum auf der Unterseite etwas mehr weg, damit man später beim Rücken nicht mit dem Runge-



Mit dem Bagger kann Niklas Stämme mit bis zu 40 oder 45 Zentimeter Stärke besonders nah über dem Boden „abknipsen“.

korb des Rückezugs zur Seite kippt und dabei an anderen Bäumen hängenbleibt“, führt der Baggerfahrer aus und lässt den oberen Greifer seines „Woodcrackers“ einen Stamm umschließen.

Dieser „Woodcracker“ ist ein komplexes Anbauaggregat für den „Volvo“-Bagger, über das die „Pfauf GmbH“ verfügt. Mit dem vom im österreichischen Prambachkirchen ansässigen Maschinenbauunternehmen „Westtech“ hergestellten Zubehör hat Niklas viele Optionen: das Werkzeug ist allseitig dreh- und neigbar. Am oberen Ende kann der kräftige Greifer Stämme, die nach der Weisung des Försters aus der Rückegasse entnommen werden sollen, festhalten. Am unteren Ende ist ein großes Messer angebracht, das Stämme daraufhin einfach „abknipst“. „Damit kann man im Gassenverlauf liegende Baumstöcke besonders nah über dem Erd-

Fortsetzung Seite 3

Fortsetzung von Seite 2

boden schneiden“, verdeutlicht der Fachmann. So sei der „Stumpen“, der übrig bleibe, besonders flach, was die spätere Befahrbarkeit der Gasse verbessere.

Doch in der Mitte des „Woodcrackers“ gibt es bei der Konfiguration, wie sie die „Pfau GmbH“ einsetzt, eine weitere „Zange“: Dieser „Sammelgreifer“ kann mehrere bereits abgeschnittene, dünnere Stämme festhalten,

Sammelgreifer

so dass der Baggerfahrer zugleich weitere abschneiden und im Anschluss alle zusammen gebündelt ablegen kann.

Und das ist schon die nächste Herausforderung, die Niklas meistern muss: Wo positioniert er welche Bestandteile, damit sie nicht im Weg und ohne viel Herumfahren gut erreichbar sind? Sogenanntes „Kronenmaterial“ etwa wird am Wegesrand abgelegt und direkt vor Ort später mit einem Hacker zu Hackschnitzeln verarbeitet. Es solle im Sinne der nachhaltigen Waldwirtschaft eben aus

jeder Pflanze möglichst viel Nutzen geschaffen werden, erläutert Niklas.

Schnell bemerkt man, dass der Kettenbagger von jemandem gesteuert werden muss, der „mit Sinn und Verstand“ ans Werk geht, wie man so sagt, und nicht nur für die Technik der Maschine eine gute Auffassungsgabe hat – Niklas ist gelernter Schlosser –, sondern vor allem aufmerksam beobachtet und jeden Arbeitsschritt weise abwägt.

„Am Anfang habe ich nur vier, fünf Stunden am Tag gearbeitet“, erzählt der Baggerfahrer, dessen Vater bereits lange Jahre bei Pfau tätig war, „weil es vom Kopf her irgendwann nicht mehr ging!“ Das sei Tag für Tag besser geworden. Doch konzentriert arbeiten müsse man bei der Erschließung mit dem Bagger wie bei der späteren Holzentnahme mittels „Harvester“ oder dem „Zufällen“ (siehe Seite 8) auch mit reichlich Übung und Erfahrung weiterhin, betont der Pfau-Mitarbeiter, der vor sieben Jahren zum in Mauden beheimateten Unternehmen stieß. „Man will



zum Beispiel keine riesigen Gassen in den Bestand hineinschneiden. Denn dann wird der Bestand windanfällig, und wenn es blöd läuft, fällt er um“, führt Niklas ein Beispiel an, worüber er, neben der ei-

gentlichen Steuerung seines Arbeitsgerätes, sich stets Gedanken machen muss, sobald er sich im Wald bewegt.

Kurz darauf hat er sich mit dem „Volvo ECR235E“ bis zu einem Stamm vorgearbeitet,

auf dem der Förster das Kennzeichen „R Ende“ hinterlassen hat: Weiter soll die Rückegasse nicht in den Baumbestand hinein angelegt werden. „Hier

Fortsetzung Seite 4



Ein „Witwenmacher“, der bei der Anlage der Gasse entnommen wird.



Das allseitig drehbare Anbauwerkzeug ist „Schere“ und Greifer zugleich.

Fortsetzung von Seite 3

in dieser Gasse hab ich jetzt nur ganze zwölf Bäume herausgenommen“, zeigt sich Niklas zufrieden. Das sei relativ wenig und liege daran, dass die Buchen um ihn herum recht weit auseinanderstehen.

Die Schaffung eines ökologisch stabilen Waldes, der sowohl eine Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion hat, ist das Ziel einer solchen Durchforstung, wie sie hier im Siebengebirge praktiziert wird. Kahlschläge sollen möglichst vermieden werden. Stattdes-

sen steht die natürliche Verjüngung eines sogenannten „Dauerwaldes“ konzeptionell im Vordergrund. In diesem wachsen mehrere Baumgenerationen nebeneinander.

Genau um diese Charakte-

Fortsetzung Seite 5

Fortsetzung von Seite 4



Sauber nebeneinander gelegtes Kronenmaterial: Bei der Feinerschließung sortiert Niklas Brennholz und solches, das später gehackt wird.

ristik eines Dauerwaldes samt Naturverjüngung geht es bei den Arbeiten, die die „PfaU GmbH“ hier zwischen Siebengebirge und dem Rhein durchführt: Die „Feinerschließung“, die Niklas mit dem Bagger erledigt, dient dazu, Platz zu schaffen. Damit ein Kollege später mit dem „Harvester“ (siehe Seite 11) sogenannte „Zukunftsbäume“ freistellen

Zukunftsbäume

kann; vielleicht schon im nächsten Herbst oder im kommenden Jahr. Bis dahin markiert der Förster jene Bäume, die er als „Zukunftsbäume“ sieht. Meist schön gerade, ohne allzu viele Äste sollten sie sein. Das sei „in der Buche eine schwierige Auswahl, die der Förster da treffen muss“, meint Niklas.

Das Freistellen dieser „Zukunftsbäume“ diene jedenfalls unter anderem dazu, dass sie mehr Licht bekommen und besonders kräftig wachsen. „Die Zukunftsbäume sorgen dabei ganz natürlich dafür, dass von

Fortsetzung Seite 6



Nach der Entnahme von nur zwölf Bäumen entsteht diese Rückegasse.

Fortsetzung von Seite 5

unten wieder ‚Naturverjüngung‘ hochkommen kann“,

Boden um sie herum keimen und neue Pflanzen wachsen lassen.

Niklas zeigt in dem großen

zungen vorgenommen hat, weil das Samenangebot offenbar nicht ausreichend war und nicht viele Bäume „von al-

wird gewährleistet, dass dennoch geschlossene Bestände entstehen.

„Wir sind in der jüngeren Vergangenheit sehr viel hier in der Gegend im Einsatz gewesen und haben die ganzen beschädigten Fichten ernten müssen.“ Derzeit mache ihm seine Arbeit bei der „Feinerschließung“ allerdings er-

Naturverjüngung

heblich mehr Spaß, als seinerzeit beim „Kahlschlag“, gesteht Niklas: Damals sei es nur darum gegangen, „Käferholz“ zu beseitigen. Doch jetzt dienen alle Arbeiten seiner Firma dazu, einen herrlichen Laubwald zu pflegen und durch Naturverjüngung ebenso zukünftig etwas wachsen zu lassen.

In diesem Teil des Waldes, der nach den Richtlinien der PEFC zertifiziert ist, die einerseits eine ökologische Waldbewirtschaftung sicherstellt und andererseits die Absatzchancen für das bereitgestellte Holz verbessert, ist vergleichsweise lange nichts passiert. Das sei zuweilen nicht anders machbar gewesen, da alle Kapazitäten im forstwirtschaftli-

chen Bereich durch „Kalamitätsflächen“ – also Baumbestände, die vom Borkenkäfer zerstört worden waren – mehrere Jahre lang komplett blockiert waren.

Wenn Niklas die fünf Gassen, die er in diesem Bestand anlegen soll, fertiggestellt haben wird, baut er den „Woodcracker“ ab und einen „baggertypischen“ Löffel an, um ordentliche Gassenausfahrten anzulegen. „Damit man da vernünftig rausfahren kann“, begründet er, „denn der Weg ist hier unten nicht sehr breit. Und sowas geht eben nur, wenn man im Wald

Gassenausfahrten

auch einen Bagger im Einsatz hat.“ Das Gefährt habe zudem den Vorteil, mit seinem Kettenlaufwerk ebenso gut auf nassen, „tiefen“ Böden fahren und arbeiten zu können – ohne sie dabei in Mitleidenschaft zu ziehen: Zwar wiegt der Bagger, wie geschildert, imposante 26 Tonnen. „Aber ein Forstraktor, der acht Tonnen oder so wiegt, macht mehr Bodendruck als wir mit



Nach der Entnahme einzelner Bäume ist genug Platz für den Rückzug, der gefälltes Holz bis zum Waldweg bringen kann. Dort laden die Pfaul-KW es für den Weitertransport auf.

sagt der Pfaul-Mitarbeiter. Damit ist gemeint, dass die Samen der „Z-Bäume“ im

Waldgebiet im Siebengebirge allerdings auch Flächen, auf denen die „Pfaul GmbH“ Pflanz-

leine“ nachgekommen sind. Durch diese manuelle Arbeit des Maudener Unternehmens

Fortsetzung Seite 7

Fortsetzung von Seite 6

dem Bagger.“ Wegen seiner Ketten habe dieser eine größere Aufstandsfläche. So verteile sich der Druck besser, erläutert Niklas.

Wieder steht das umfangreiche Wissen der Mitarbeiter der „Pfau GmbH“ und deren sorgsamer Umgang mit dem Wald im Vordergrund. Das bloße Vorhandensein der Maschinen reicht offenkundig nicht aus.

Überall entlang der Rückegasse stehen einzelne Bäume, die längst abgestorben sind. Sie greift Niklas mit der Zange und bugsiert sie vorsichtig

zwischen den gesunden Stämmen hindurch zur Ablagestelle. Das hat etwas von „Aufräumen“. „Da ist wieder so ein ‚Witwenmacher‘“, murmelt der Baggerfahrer. „Witwenmacher“, so nennen die Fachleute hier draußen im

Aufräumen

Wald umgekippte Bäume, die nur noch nicht komplett zu Boden gestürzt sind, weil sie von einem gesunden Baum gestützt werden. „Sägt man einen solchen Baum beim Durchforsten mit der Motorsäge um und hat den ‚Witwenmacher‘ zuvor nicht gesehen, fällt er dir auf den

Kopf!“, warnt Niklas.

Damit das nicht passiert, drückt er wieder auf die beiden Joysticks am Fahrersitz des Pfau-Baggers, greift beeindruckend zielgenau den vor ihm an einer Buche lehenden Baum mit dem „Woodcracker“ und hebt ihn „einfach“ zwischen anderen Stämmen hindurch an den Rand der neu geschaffenen Rückegasse. Die Gefahr hat der Pfau-Mitarbeiter damit beseitigt und dazu beigetragen, dass die weitere Bewirtschaftung und Nutzung im Sinne des Waldbesitzers problemlos erfolgen kann.

Uwe Schmalenbach



Der „Stock“ kann mit dem „Woodcracker“ außerordentlich flach über dem Boden abgeschnitten werden.



Bei der Gassenanlage muss sich Niklas bis zum Zeichen „R Ende“ vorarbeiten.

Fotos: Schmalenbach

Mehr als die Kettensäge zu schwingen

„Die beiden sind in den Eichen am Vorliefern“, sagt Niklas und meint damit seine Kollegen Lukas und Benjamin. Die zwei Forstwirte mühen sich im Naturpark Siebengebirge allerdings gerade an einer großen Buche ab: Sie müssen gemeinsam kräftig mit ihren „Fällhebern“ nachhelfen, damit der Baum schlussendlich in die geplante Richtung fällt, nachdem Lukas mit seiner Motorsäge sowohl den „Fällheberschnitt“ als auch den „Trennschnitt“ in den Stamm gesägt hat.

„Das war ein leichter ‚Rückhänger‘, also ein sich etwas entgegengesetzt seiner Fällrichtung neigender Baum“, erklärt Lukas, nachdem der Stamm einen Augenblick später dann doch imposant krachend genau dorthin gefallen ist, wo der Mitarbeiter der „Pfau GmbH“ es vorgesehen hatte. „Und in dem Moment, wo dieser eigentlich umfallen sollte, drückte böiger Wind entgegen.“

Die Laubwaldfläche, in der Benjamin und Lukas fleißig

Laubwald

sind, liegt vielleicht drei Kilometer Luftlinie entfernt von der Stelle, wo Niklas mit seinem Bagger Rückegassen an-

legt (siehe Seite 2) – was nur eine der vielen verschiedenen Arbeiten ist, die die „Pfau GmbH“ hier im Naturpark Siebengebirge durchführt.

In dem Bestand, in dem die zwei Forstwirte Eichen und Buchen mit der Motorsäge fällen, hat Niklas im vergangenen Jahr ebenfalls die Feinerschließung vorgenommen, nun folgt die erste Durchforstung. Dabei sei das „Zufällen“ beziehungsweise „Vorliefern“ – so wird Lukas’ und Benjamins momentane Tätigkeit in der Fachsprache genannt – zwingend erforderlich: Der „Harvester“ hat einen Kran, den er maximal elf Meter weit ausfahren kann. Damit erreicht man aufgrund der 40 Meter

Gassenabstand von der Rückegasse aus nicht alle Bäume, die beim Durchforsten entnommen werden sollen. Zugleich darf die pfaurote Holzernte-

Maschine mit Rücksicht auf den Untergrund nicht allzu viel zwischen den Bäumen bewegt werden, mahnt Niklas.

Darum arbeiten Lukas und

Benjamin zuerst auf dieser Fläche im Naturpark Siebengebirge, bevor die

Fortsetzung Seite 9



Dieses Banner macht auf die fleißigen Pfau-Mitarbeiter aufmerksam.

Fotos: Schmalenbach

Fortsetzung von Seite 8

Holzerntemaschine im Anschluss dort hineinfährt. „Alles, wo der ‚Harvester‘ nicht drankommt, haben die beiden bis dahin zugefällt, damit das Holz schon liegt, der ‚Harvester‘ von der Rückegasse aus einfach nur das Holz greifen muss und in das perfekte Maß bringen kann – und dabei möglichst wenig umherfahren muss. Gerade hier haben wir sensible Böden, die sehr nass sind, das muss berücksichtigt werden“, unterstreicht Niklas abermals, dass die Arbeit der

Nässe

„Pfau GmbH“ einer Menge fachlicher Aspekte zu entsprechen hat.

„Wir müssen halt erst einmal einbeziehen, wo die Gasen sind“, führt Benjamin aus, während er die nächsten zu fallenden Bäume mustert. „Und gucken, dass wir die Bäume so ‚schmeißen‘, dass Ovi von dort aus mit dem ‚Harvester‘ hinterher gut drankommt.“ (Anm. d. Red.: siehe Seite 11.) Dabei gelte es außerdem, darauf zu achten, „dass man sich nicht selbst



Sehen Sie hier im Video, wie Lukas und Benjamin den Baum zum Fallen bringen. Klicken Sie einfach hier im Foto auf „START“.

dabei ‚zuarbeitet‘“, ergänzt sein Kollege Lukas.

Der Durchmesser der Stämme und ihre Entfernung zur Rückegasse sind Kriterien, anhand derer die zwei entscheiden, was für den „Harvester“ stehenbleibt, und welche Bäume sie selbst fällen. Das „Stechen“ mit Holzerntemaschinen sei unzulässig: „Das bedeutet, dass man mit dem ‚Harvester‘ die Rückegasse nicht nach links oder rechts verlässt“, schildert Lukas. Wie sein Kollege Niklas hebt auch er heraus: „Wir wollen die Böden ja nicht schädigen!“, betont er ebenfalls die hohe

Bedeutung eines sorgsamem Umgangs mit den Flächen, auf denen die „Pfau GmbH“ ihre Aufträge ausführt.

Bei „Zwieseln“, also Bäumen, deren Stamm sich gegabelt und eine zweite Krone ausgebildet hat, ist die Vorarbeit von Lukas und Benjamin unerlässlich: „Der Zwiesel wird mit der Motorsäge abgeschnitten, damit Ovi das Holz besser durch sein Aggregat laufen lassen kann. Gerade hier im Laubholz, wenn dicke Äste dran sind, werden die

von uns abgeschnitten“, sagt Benjamin.

An Stellen, an denen jedoch weder der „Harvester“ direkt Bäume greifen noch beim Zufällen Stämme so gelegt werden können, dass man mit der pfauroten Maschine an das liegende Holz gut heran-

Seilwinde

kommt, hat Benjamin seinen Forsttraktor in der Nähe: „In solchen Situationen wird mit dem Seil gearbeitet“, erläutert er. Dabei könne mittels Winde der Stamm beim Fällen in die richtige Richtung als auch zur Rückegasse gezogen werden.

„Man versucht halt, so viel wie möglich aus dem gefällten Baum herauszuholen“, verdeutlicht Benjamin, während er weiterstapft. „Die restlichen Äste – alles, was so ‚Unterarmdicke‘ ist –, bleibt, so wie hier, liegen“, ergänzt der Forstwirt. „Das kann nach und nach verrotten; das ist wertvoller Dünger für den Wald!“

Ragten diese Äste nach der Einschätzung der erfahrenen Pfau-Mitarbeiter zu hoch auf, „schneidet man das gerade



Lukas (rechts) und Benjamin gefällt, dass ihre Arbeit zur Zukunft des Waldes beiträgt.

Fortsetzung Seite 10

Fortsetzung von Seite 9

noch einmal mit der Motorsäge durch, damit das Material nach unten wegsackt“, fügt Lukas hinzu. Dieser Schritt habe den Sinn, dass das Holz schneller verrotte, weil es so flacher auf dem Boden aufliegt „und die Natur direkt daran arbeiten kann“. „In dem Moment fördert man die Naturverjüngung“, stellt Benjamin heraus: „Wenn der Stamm aufliegt, bleibt darunter auch in den heißen Sommern, wie wir sie inzwischen haben, noch Feuchtigkeit. Das ist für das Keimen der Samen das Beste, was passieren kann. Deswegen gucken wir immer, dass genug Material im Bestand zurückbleibt und das Holz rauskommt, das sinnvoll nutzbar ist.“

Wie beim Baggerfahren oder der Arbeit mit dem „Harvester“, das wird deutlich, geht es beim Zufällen also ebenfalls darum, während des ganzen Tages sehr bedacht vorzugehen. Und bei jedem Baum vorab zu überlegen, welcher Bestandteil wie genutzt oder bewusst im Bestand zurückgelassen werden sollte.



Die Buche, die zunächst nicht fallen wollte, ist einer der Bäume, die laut Förster bei der Durchforstung entnommen werden sollten.

Lukas fasst zusammen, was er im Mittelpunkt seiner Arbeit und der seiner Kollegen

von „Forst Pfau“ sieht: „Es ist eben nicht nur ‚die Kettensäge schwingen‘, sondern man

muss sich ständig Gedanken machen, wie man bei forstwirtschaftlicher Nutzung scho-

nend mit der Natur umgeht und dem Wald eine gute Zukunft ermöglicht!“

Planvolles Vorgehen beim Durchforsten

Ovi hält Ausschau nach markierten Bäumen. Die soll er auf Wunsch des zuständigen Försters entnehmen, damit mehr Platz entsteht für sogenannte „Zukunftsbäume“. Zwar könnte man in diesem Fall die betreffenden Stämme vom Durchmesser her wohl noch mittels „Woodcracker“ (siehe Seite 2) abschneiden. Doch mit Hilfe des „Harvesters“, mit dem Ovi hier zu Werke geht, lassen sich daraus sofort zentimetergenau je vier Meter lange Abschnitte sägen. Damit das den ganzen Tag hindurch jederzeit perfekt klappt, muss der Fahrer der Erntemaschine die Messelektronik jetzt erst einmal kalibrieren.

„Dazu brauchst du gerades Holz“, erläutert er, während er aus der Kabine seines „Harvesters“ nach unten steigt. Ein- bis zweimal am Tag sei die Kalibrierung maximal erforderlich, schildert der Forstwirt. „Zunächst messe ich morgens, wenn ich ein paar Stücke geschnitten habe, mit einem Maßband und stelle fest, dass oftmals gar keine Kalibrierung notwendig ist, weil sich die im ‚Harvester‘ angezeigte Länge nicht von der tatsächlichen unterscheidet.“

Doch jetzt soll dieses „Feintuning“ vorgenommen werden. Dazu nutzt Ovi eine elektronische Kluppe. Kluppe,

ebenso ein Hilfsmittel im Wald: Wahrhaftig hat eine Kluppe, ein Messschieber, wie er in der Forstwirtschaft üblich ist, eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Klammer beziehungsweise Zange.

Die Kluppe aus Ovis „Harvester“ hilft digital, exakt Durchmesser und Längen von Stämmen zu bestimmen. „Die sagt mir sogar, an welcher Stelle am Stamm ich messen muss“, führt der Pfau-Mitarbeiter aus, zieht als erstes

eine Art Drahtseil aus dem Gerät heraus, befestigt es am einen Ende des eben in Abschnitte zerlegten Stamms

und führt es bis zum gegenüberliegenden.

Fortsetzung Seite 12



Die entnommenen, dünneren Stämme werden zu Brennholz. So wird Platz geschaffen für „Z-Bäume“, die in kommenden Jahren einen gesunden Wald für die vielfältige Nutzung von Forstwirtschaft bis Freizeit bilden sollen.

Fotos: Schmalenbach



Ovi muss sich auf den richtigen Stamm vor sich konzentrieren.

**PFAU
NACHRICHTEN**

IMPRESSUM

Die „PFAU-Nachrichten“ erscheinen im Auftrag der Pfau GmbH, 57520 Mauden

Redaktion: UPRESS UG (haftungsbeschränkt), 59555 Lippstadt, 0 29 41/95 89-111, hallo@upress.info

Chefredakteur: Uwe Schmalenbach (presserechtlich verantwortlich)



Mit der Kluppe überträgt der Forstwirt die Maße an den „Harvester“.

Fortsetzung von Seite 11

Die Messkluppe piept und piept, gibt mit verschiedenen hohen Tönen Signale, wenn sie einen Punkt erfasst hat und anderes mehr. Die so ermittelten Daten werden drahtlos an die Elektronik in der Kabine

des „Harvesters“ übertragen. Dadurch kann Ovi sicher sein, dass die Länge, die er für das Zerteilen der Bäume über die Bedienelektronik eingestellt hat, automatisch auf je vier Meter lange Abschnitte gebracht wird, nachdem er sie gefällt hat.

„Bis zu zwei Prozent Abweichung sind in Ordnung“, unterstreicht Ovi nach dem Messvorgang, „aber jetzt hatten wir etwas mehr.“ Für Berechnung des Verkaufspreises für das Holz allerdings haben

Fortsetzung Seite 13



Die Kalibrierung sorgt dafür, dass die Abschnitte exakt so lang sind, wie Ovi es per Steuerung eingegeben hat.

Fortsetzung von Seite 12

die „Harvester“-Daten keine Bewandnis: Dazu werde später ohnehin erneut genau gemessen. Ein Bildschirm im Innern der Fahrerkabine, auf dem präzise zu sehen ist, in welche Abschnitte der „Harvester“ die Stämme automatisch teilt, zeigt ihm in Ergänzung diverse Werte an; wie viele Stämme er seit Arbeitsbeginn schon gefällt hat etwa und etliches mehr.

Laubholz sei schwieriger zu bearbeiten als Nadelholz, „weil es härter ist“, sagt Ovi und lässt den „Harvester“ einen Meter weiter in den Baumbestand rollen. An den nächsten vom Förster markierten Baum rechts neben der Gasse, in der er sich mit dem Gerät bewegt, kommt er jetzt allerdings nicht ohne Weiteres

Entnahme

heran: Ein kleinerer Baum steht unmittelbar davor. Auch diesen erntet der Mitarbeiter der „Pfauf GmbH“ deswegen. Das sei eine „technische Entnahme“, die erforderlich wird, um die Anweisungen des Försters für das Freistellen von Zu-



Sehen Sie hier im Video, wie Ovi arbeitet. Klicken Sie einfach hier im Foto auf „START“.

kunftsbaumen umzusetzen.

„Technische Entnahmen“ gehörten dazu, erklärt Ovi. Dabei komme es dann unter anderem darauf an, dass man immer nur jene Bäume aus dem Weg räumt, um sich Platz zum Arbeiten zu verschaffen, die ihrerseits nicht so gut dastehen, unterdurchschnittlich

entwickelt oder kränklich sind. Ovi muss sich also vor jeder weiteren Bewegung mit dem „Harvester“ einen genauen Plan machen, wohin er als nächstes fährt, wie weit, von wo aus er welche Pflanze greifen kann und vieles mehr. Wichtig sei dabei ebenfalls, betont er, Bäume von der Fall-

richtung her so zu bugsieren, dass sie nicht an gesunderen entlangrutschen, damit diese unbeschädigt bleiben.

Dasselbe gilt für Lukas und Benjamin beim Zufällen (siehe Seite 8): Sie haben präzise einzuschätzen, wo welcher Stamm hinfallen wird, damit er auf seinem Weg nach unten

keine Äste abbricht und keine anderen Stämme beschädigt. Die von den beiden Kollegen Ovi zugefallenen Bäume, die am Rand der Rückegassen liegen, durch die der „Harvester“ gesteuert wird, greift der Forstwart ebenfalls und bringt sie in die vier Meter langen

Abschnitte

Abschnitte – zentimetergenau kalibriert.

Am Ende bleibt erneut die Einsicht: Es kommt bei Forstdienstleistungen, wie sie zum Angebot der „Pfauf GmbH“ gehören, niemals nur darauf, die kräftigen Maschinen dafür zu besitzen oder hochmoderne Anbauaggregate wie den „Woodcracker“ – sondern Mitarbeiter wie Ovi zu haben, die sensibel sind und jede Maschinenbewegung besonnen planen. Außerdem führt die gekonnte Kombination von „Harvester“, Bagger und motormanuellem Fällen dazu, dass eine solche erste Durchforstung wie hier im Siebengebirge so kostengünstig wie möglich erfolgen kann. Und das ist für den Besitzer solcher Flächen gewiss ebenfalls ein wichtiges Kriterium.